

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz

Band: - (2009)

Artikel: Die Restaurierung des Parlamentsgebäudes 2006-2008

Autor: Flückiger, Roland

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

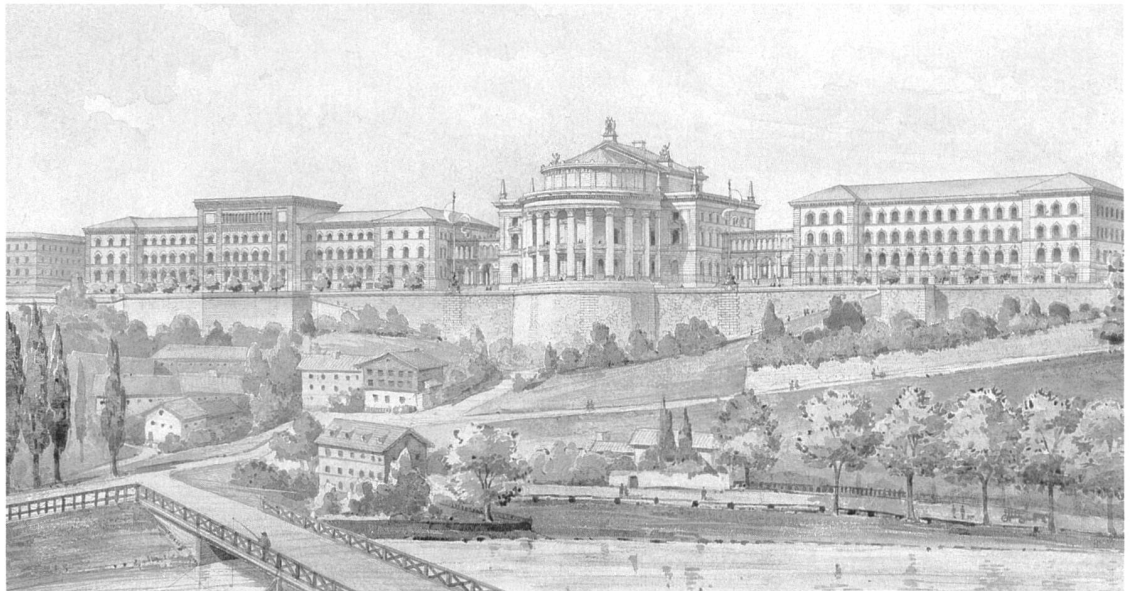
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Restaurierung des Parlamentsgebäudes 2006–2008

Wettbewerbsprojekt von
Alfred Friedrich Bluntschli
(Archiv BBL, Bern)



Die Baugeschichte des Parlamentsgebäudes

Die Geschichte des Parlamentsgebäudes in Bern begann indirekt mit der Revision der Bundesverfassung im Jahr 1874, in dessen Folge die Gastgeberstadt Bern zusätzliche Arbeitsräume für neu geschaffene Bundesämter erstellen sollte. Die Stadt Bern, die sich mit der Wahl zur Bundesstadt 1848 zum Bereitstellen der nötigen Arbeitsräume für Parlament und Verwaltung verpflichtet hatte, fühlte sich der neuen Aufgabe nicht mehr gewachsen. In Verhandlungen mit den Bundesbehörden konnte sie sich 1876 von dieser Verpflichtung für immer befreien. Im gleichen Jahr führte der Bund einen ersten Architekturwettbewerb für die Erweiterung des Bundeshauses durch. Nach langer Uneinigkeit zwischen Parlament und Regierung folgte 1885 eine zweite Ausschreibung. Das Bauprogramm umfasste ein neues Bundeshaus am Standort des alten Inselspitals sowie ein Parlamentsgebäude zwischen den beiden Bundeshäusern an Stelle des alten Casinos. Die meisten Preisträger waren im Umkreis von Gottfried Semper, dem übermächtigen Architekturlehrer am 1855 eröffneten Polytechnikum in Zürich, zu finden. Sieger wurde Alfred Friedrich Bluntschli (1842–1930), seit 1872 Sempers Nachfolger auf dem Lehrstuhl in Zürich. Er entwarf ein neues Bundeshaus als einfachen Bürotrakt mit zwei In-

nenhöfen sowie ein Parlamentsgebäude mit einer gegen Süden gerichteten Fassade als griechischer Rundtempel. Auch der Gewinner des zweiten Preises, Hans Wilhelm Auer (1847–1906), hatte bei Semper studiert, dann aber seine Ausbildung in Wien bei Theophil von Hansen beendet und anschliessend als Bauleiter beim Reichsratshaus nach Hansens Plänen erste Berufserfahrung geholt. Auer entwarf eine symmetrische Gesamtanlage, bei der sich das neue Bundeshaus Ost formal stark an den bestehenden Westbau anlehnte; dazwischen setzte er das mit einer Kuppel gekrönte Parlamentsgebäude als architektonischen Höhepunkt.

Dem Projekt von Auer brandete aus der damaligen Architektenschaft starke Kritik entgegen, vor allem wegen der Anordnung einer Kuppel über dem unbedeutenden Eingangsraum. Die Idee eines symmetrischen Bundespalastes konnte aber den zuständigen Vorsteher des Departements des Innern, Bundesrat Karl Schenk (1823–1895), überzeugen. Entgegen dem Entscheid des Preisgerichts im Wettbewerb vergab die Bundesversammlung deshalb 1887 auf Antrag des zuständigen Departements den Auftrag zum Bau des Ostflügels, des heutigen Bundeshauses Ost, an Architekt Auer. Mit dem Baubeginn 1888 entstand auch die Direktion der Eidgenössischen Bauten unter der Leitung von



Bauprojekt von Hans
Wilhelm Auer
(Archiv BBL, Bern)

Ingenieur Arnold Flükiger (1845–1920), der Auers Projekt ebenfalls favorisierte. Das Übergehen von Bluntschli als Wettbewerbssieger wurde in der zeitgenössischen Presse heftig kritisiert.

1891 lud der Bund die beiden Architekten Bluntschli und Auer zu einer weiteren Konkurrenz für das Parlamentsgebäude ein. Beide legten ihre überarbeiteten Projekte von 1885 vor, so dass die Jury keinen ersten Preis vergab, jedoch entschied, Architekt Auer zu beauftragen, «...weil dieser schon in Bern wohne und nicht von einer Professur abgehalten sei, dauernd ins Baugeschehen einzugreifen, was bei Bluntschli der Fall sei». 1894 erwarb der Bund das alte Casino von der Stadt Bern und verpflichtete die Stadt gleichzeitig, den Platz vor dem neuen Parlamentsgebäude auf alle Zeiten frei zu halten. Sechs Jahre nach Baubeginn konnte am 11. April 1900 die Aufrichte gefeiert werden. In der Silvesternacht 1900/01 strahlte das weisse Licht der Bogenlampen aus der Kuppelhalle erstmals «bis zum Jura und den Alpen». Am 1. April 1902 wurde das neue Wahrzeichen des Bundes und das bedeutendste Gebäude der neuen Stadtsilhouette Berns feierlich eingeweiht.¹

Die Symbolik der Architektur

Als Semperschüler übernahm Architekt Auer dessen Vorliebe für die Kombination verschiedener

Architekturstile, angereichert mit einer Zitatenvielfalt bei der Fassadengestaltung: Die Fassade des Nationalratssaals ist dem zweiten Hoftheater in Dresden von Semper nachempfunden, die Eckpylone der Südfassade erinnern an das Reichstagsgebäude in Berlin von Paul Wallot, dem Mittelteil der stadtseitigen Fassade mit dem Ständeratssaal diente, in Anlehnung an Sempers Stadthaus in Winterthur, die römische Curia als gestalterisches Vorbild.

Eine allseits dominierende, mit Kupfer eingedeckte Kuppel mit markanter Laterne überragt das Parlamentsgebäude. Deren filigranes Eisengerüst wurde von der im Brückenbau spezialisierten Firma Bossard & Cie. in Näfels erstellt. Die Konstruktion war in der damaligen Zeit eine echte Meisterleistung der Ingenieurbaukunst. Mit ihren im oberen Bereich vergoldeten Rippen und einer golden leuchtenden Laterne mit Schweizerkreuz wurde sie zum Wahrzeichen für die neuen Bundesbauten schlechthin. Der quadratische Tambour unter der Kuppel symbolisiert mit seinen 22 Fensteröffnungen die Kantone der damaligen Eidgenossenschaft, in die das Licht der Bogenlampen aus dem Innern des Gebäudes gemäss Architekt Auer jede Nacht hinausleuchten sollte.

¹ INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920. Bern, Bern 1986, S. 390ff., 468. – Bilfinger Monica, Das Bundeshaus in Bern, Schweizerischer Kunstführer, Serie 72, Nr. 717/718, Bern, 2002.

**Bau des Parlaments-
gebäudes zwischen 1894
und 1902**



**Kuppelhalle kurz nach der
Eröffnung**

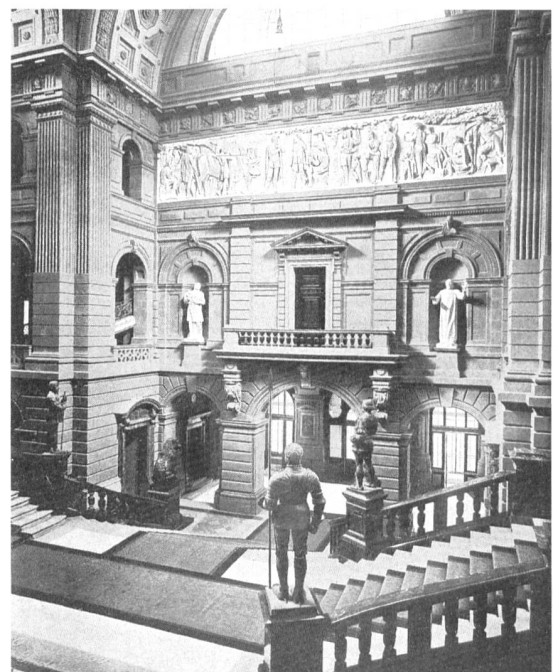
(Fotos: Archiv BBL, Bern)

Die bedeutendsten Innenräume

Der Kritik an der Anordnung einer Kuppel über dem «Vestibülraum» entsprach Auer in der Überarbeitung von 1891, indem er das kleine Vestibül zu einer monumentalen Eingangshalle über einem Grundriss mit griechischem Kreuz vergrösserte. Die nach dem Vorbild der Pariser Oper von Charles Garnier brückenartig frei im Raum stehende Treppenanlage verleiht dem Treppensteigen zu den beiden Ratssälen im ersten Obergeschoss deshalb einen beinahe zeremoniellen Charakter. Als Vorbild für diese Kuppelhalle wird oft die grosse Zentralhalle mit Kuppel beim Kapitol in Washington angesehen, die bereits zwischen 1851 und 1863 entstanden war. Zum Zeitpunkt des Wettbewerbs von 1885 waren aber auch zwei europäische Parlamentsgebäude mit Kuppel als Wahrzeichen bekannt, näm-

lich das 1874–1883 nach Plänen von Theophil Hansen erbaute Reichsratshaus in Wien, an dessen Bau Auer beteiligt war, und das 1885 kurz vor Baubeginn stehende Parlamentsgebäude in Budapest von Architekt Imre Steindl.² Als bedeutendste Räume des Parlamentsgebäudes ordnete Auer die beiden Ratssäle auf der ersten Etage an: auf der Nordseite, also über dem Eingang vom Bundesplatz, das «Appartement» des Ständerats, auf der den Alpen zugekehrten Südseite der Nationalratssaal. Der Ständeratssaal erhielt erst ein Jahrzehnt nach der Einweihung seine heutige Gestaltung: Vor 1907 wurde das ursprüngliche Mobiliar ausgewechselt und dabei auch die Anordnung der Pulte zum Halbkreis verändert, 1914 kam das monumentale Wandbild einer Landsgemeinde von Albert Welti und Wilhelm Balmer hinzu. Aus der Eröffnungszeit stammt der vom Kunstschlosser Ludwig Schnyder von Wartensee aus Luzern kunstvoll geschmiedete Eisenleuchter, mit einem Gewicht von 1,5 Tonnen und mit 208 Glühbirnen einer der grössten Leuchter aus dieser Zeit in der Schweiz.

Dem Nationalratssaal auf der Südseite sind beidseitig eine Garderobe und ein Vorzimmer vorgelegt. Beeindruckend sind Weite und Helligkeit des grossen Saales, der durch ein mächtiges Glas-



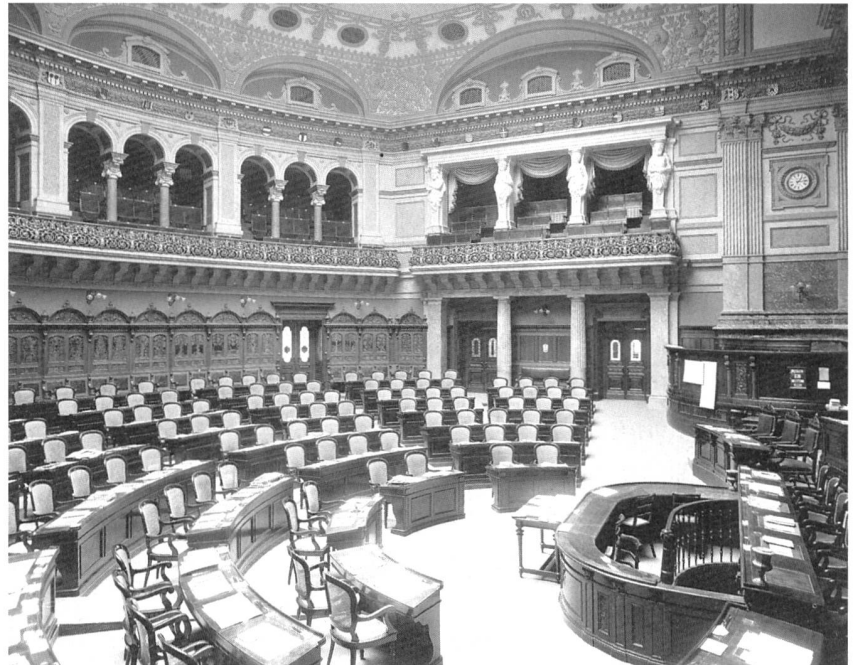
² INSA (s. Anm. 1), S. 390f.

oberlicht erleuchtet wird. Das Vorbild für die Gestaltung dieses Raumes fand Architekt Auer beim Entwurf von Gottfried Semper für das Richard-Wagner-Theater für König Ludwig II. in München 1864–1866. Über dem Parterre für die Abgeordneten finden sich im ersten Rang die Tribünen für die Besucher und die ausländischen Diplomaten. Für seine Nutzung als Versammlungsraum der Vereinigten Bundesversammlung erhielt der Saal an der Rückwand gegen die Wandelhalle 44 Sitze für die Ständeräte. In der Art von Chorstühlen sind je zwei Sitze unter einem Rundbogen mit dem entsprechenden Kantonswappen zusammengefasst. Dominiert wird der monumentale Raum von der eindrücklichen Darstellung des Rütli als Wiege der Eidgenossenschaft, als Wandbild hinter dem Präsidium auf eine Leinwand gemalt von Kunstmaler Charles Giron. Die Bundesräte stehen bei der Verteidigung bildlich auf der Rütliwiese, wo sie mit ihrem Schwur gleichsam den Eid der drei Eidgenossen nachvollziehen.

Südseitig an den Nationalratssaal schliesst die Wandelhalle an, der eigentliche Festsaal des Hauses mit Würfelparkett, Stuck, Marmor und bunten Deckenmalereien. Die lang gezogene Halle folgt dem Halbkreis des Ratssaals vom Zimmer des Nationalratspräsidenten auf der Ostseite zum Zimmer des Bundesrats auf der Westseite. Fünf grosse Fenster öffnen den Raum zum gegenüberliegenden Kirchenfeldquartier, bei gutem Wetter schweift der Blick sogar bis zu den Berner Alpen.

Gesamtwürdigung

Das ausgehende 19. Jahrhundert erscheint als Spätphase einer Epoche, in welcher der 1848 durch den Sonderbundskrieg entzweite und anschliessend durch «Zweckheirat» wieder versöhnte Bundesstaat seinen Willen zur Selbstbehauptung in zahlreichen öffentlichen Bauaufgaben zum Ausdruck brachte. Die Architektur der Postbauten, Bahnhöfe und Verwaltungsgebäude jener Zeit wurde zum steinernen Sinnbild für den jungen, selbstbewussten Staat und zu einem bedeutenden architektonischen Gestaltungsmittel für die sichtbare Identifikation verschiedenartiger religiöser, sprachlicher und kultu-



reller Interessen. Das neue Parlamentsgebäude von 1902 bildete dabei gewissermassen Höhepunkt und Abschluss dieser eindrücklichen Reihe von neuen Bundesbauten im späten 19. Jahrhundert. Architekt Auer setzte sich zum Ziel, das neue Parlament nicht nur als architektonischen Höhepunkt zwischen die beiden Verwaltungsbauten zu stellen, sondern einen Bau für die ganze Schweiz zu errichten. Nach Möglichkeit sollten nur Schweizer Baumaterialien Verwendung finden, vorwiegend Schweizer Unternehmen am Bau beteiligt werden und überdies das ganze Land künstlerisch repräsentiert sein. Die sinnbildlichste Darstellung der Schweiz gelang ihm im Innern mit der Verwendung von Gesteinen aus insgesamt 13 Kantonen und allen Landesgegenden. Für die Fassaden kamen hingegen vorwiegend Sandsteine zur Anwendung, daneben auch Kalksteine und Marmore. Für diese einmalige Steinpräsentation scheute man keinen Aufwand, wie die Wiedereröffnung aufgelassener Steinbrüche oder die Berücksichtigung kleinster Betriebe.³ Auers Hauptwerk war ein Gebäude «von Schweizern für Schweizer». Nie zuvor und niemals seither ist die demokratische Idee der Schweiz materiell und künstlerisch in einem Bauwerk konsequenter umgesetzt worden.

Nationalratssaal im ursprünglichen Zustand
(Foto: Burgerbibliothek Bern: F.P.E.327)

³ Labhart Toni P., Steinführer Bundeshaus Bern, Schweizerischer Kunstführer, Serie 72, Nr. 719, Bern, 2002.



«Galerie des Alpes» im Eröffnungsjahr
(Foto: Bürgerbibliothek Bern: Neg. III 613)



Die Neuvergoldung der Hauptkuppel, 2007
(Foto: Aebi & Vincent Architekten, Bern, Thomas Telley)

⁴ Durch Drehtüren wird sichergestellt, dass das Gebäude nur durch jeweils eine Person mit Ausweis betreten werden kann.

⁵ Denkmalpflege in der Stadt Bern 2001–2004, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 67 (2005), S. 43f.

⁶ Siehe die ausführliche Beschreibung im Vierjahresbericht 2005–2008 der städtischen Denkmalpflege Bern, der im Herbst 2009 erscheint.

⁷ Scherrer Metec AG, Zürich, Herr Beat Conrad.

Umbauarbeiten 2006–2008

Die zwischen 2006 und 2008 ausgeführten und durch den Schreibenden als Vertreter der Denkmalpflege begleiteten Arbeiten hatten ihre Wurzeln bereits einige Jahre früher. Nach dem Attentat im Zuger Kantonsparlament am 27. September 2001 erliess der Bund verstärkte Sicherheitsvorschriften für den Zugang zu den Bundeshäusern. So wurden im Herbst 2003 bei den jeweiligen Eingängen so genannte Vereinzelungsanlagen eingebaut.⁴ Bei den Zugängen zu den Tribünen, die fortan ebenfalls einer verstärkten Zugangskontrolle unterlagen, stimmte die Denkmalpflege einem auf vier Jahre befristeten provisorischen Pavillon im Hof zwischen dem Bundeshaus Ost und dem Parlamentsgebäude zu.⁵ Sie brachte aber deutlich zum Ausdruck, dass eine definitive Neulösung für den Besucherzugang innerhalb des bestehenden Gebäudes gesucht werden müsse.

Eine Neuorientierung in dieser Frage trat ein, als sich die Bauherrschaft zu einem Umbaukonzept für das ganze Gebäude mit dem Einbau eines neuen Besucherzugangs von Süden entschlossen konnte. Diese Lösung war von der Denkmalpflege bereits seit 2002 zur Diskussion gestellt worden, sie scheiterte aber jeweils an den bestehenden

Nutzungen in diesem Bereich (Technikzentrale und Arbeitsplätze). Erst mit einem neuen Gesamtkonzept der vom Bund beauftragten Architekten Aebi & Vincent waren der «Gordische Knoten» gelöst und Wege aufgezeichnet für die Lösung des vorerst unlösbar scheinenden Problems. In einer ersten Besprechung am 4. August 2004 zwischen Bauherrschaft, Architekten und der Denkmalpflege wurde der Grundstein gelegt für eine intensive und äusserst erfolgreiche Zusammenarbeit über viereinhalb Jahre Planung und Baubegleitung. Am 21. November 2008 fand die feierliche Wiederinbetriebnahme des Gebäudes statt.

Die zwischen 2006 und 2008 ausgeführten Arbeiten⁶ lassen sich als erste Gesamtanierung in der über hundertjährigen Geschichte des Parlamentsgebäudes bezeichnen. Durch den Auszug der Medienschaffenden aus dem Haus standen bei diesem Umbau erstmals nicht mehr, sondern weniger Anforderungen an das Gebäude im Vordergrund, was die Türen öffnete für grosszügigere gestalterische Lösungen.

Die Sanierung der drei Kuppeln stand am Anfang der Arbeiten. Die aussergewöhnliche Dicke der originalen Kupferbleche von 0,8 mm sowie ihr hervorragender Zustand machten ihren Ersatz gemäss den befragten Experten⁷ weitgehend überflüssig. Reparaturbedürftig erwiesen sich nur wenige Teile der Hauptkuppel und der Nebenkuppel West, etwa die Traufrinnen und -bleche am unteren Rand, die Grate mit ihren Ornamenten sowie generell alle Niet- und Lötverbindungen. Grössere Schäden wies die kleine Ostkuppel auf, wo während Jahren Schwefelemissionen aus dem Kamin der Heizanlage zur Zerstörung eines grossen Teils der Bleche beigetragen hatten. Damit die Einheit der drei Kuppeln erhalten blieb, wurden alle sichtbaren Teile mit einem vorpatinierten Kupferblech ersetzt. Das vertraute Bild der Bundeshauskuppeln mit dem grün patinierten Kupferblech, ein Zustand, der sich in der Zwischenkriegszeit eingestellt hatte, wäre beim Ersatz der Bleche durch neues, unbehandeltes Kupferblech während Jahrzehnten empfindlich gestört worden. Eine ergiebige Diskussion entspann sich über die Frage der Restaurierung der

originalen Vergoldung, die sich bei allen drei Kuppeln einwandfrei nachweisen liess, die aber im Laufe der Zeit durch Verwitterung grösstenteils abgetragen war. Der anfänglichen Zurückhaltung der Bauherrschaft stand die dringende Empfehlung der Denkmalpflege und der beigezogenen Experten⁸ gegenüber, die Vergoldung als wichtiges Element der ursprünglichen architektonischen Gestaltung wiederherzustellen. Nach Prüfung mehrerer Ausführungsvarianten entschied sich die zuständige Verwaltungsdelegation des Eidgenössischen Parlaments an ihrer Sitzung vom 16. Februar 2007 für die Wiederherstellung der Vergoldung im Originalbestand.⁹

Der neue Besucherzugang entstand auf der den Alpen zugekehrten Südseite unter dem Nationalratssaal, wo seit der Eröffnung des Gebäudes die gesamte Technik (Heizung und Lüftungsanlage) untergebracht war. Zwischen den bereits zur Bauzeit erstellten repräsentativen fünf Türen und der Technikzentrale unter dem Nationalratssaal befand sich früher ausserdem ein kleiner Lagerraum für die Topfpflanzen der Bundesgärtnerei. Erst die Verlegung der Technik in die neu geschaffenen Untergeschosse öffnete den Weg für die Schaffung des Besucherzugangs von Süden.

In der Kuppelhalle fanden zahlreiche restauratorische Arbeiten statt, die auf den ersten Blick nicht sichtbar sind: Zunächst wurde die ganze Halle eingerüstet, um mit kaltem Wasserdampf und Naturschwämmen den Schmutz und die Nikotinablagerungen eines ganzen Jahrhunderts von den Wänden und Gesimsen abzuwaschen. Diese Putzaktion gab der Halle wieder ihr helles Erscheinungsbild aus der Bauzeit zurück. Mit dem Einbau von drei grossen Leuchten und der Rekonstruktion der Beleuchtung in den Seitenhallen konnten die Lichtverhältnisse aus der Eröffnungszeit weitgehend wiederhergestellt werden.

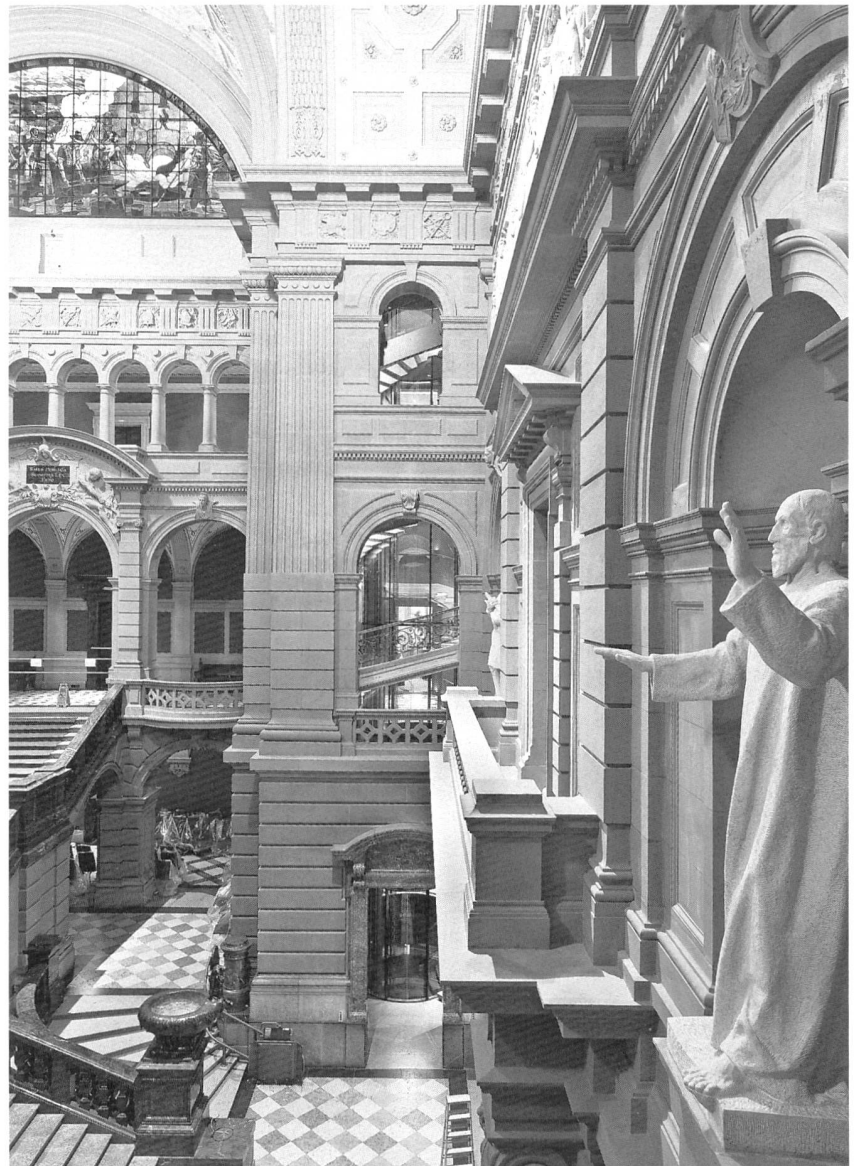
Die Neukonzeption der Vertikalerschliessung hatte eine bessere Anbindung des dritten Obergeschosses zum Ziel. Die zwei historischen Wendeltreppen in der Kuppelhalle wurden auf dem gleichen Grundriss in die dritte Etage verlängert.

Gleichzeitig erhielten sie neue, vollständig verglaste Lifte als Ersatz für die alten Aufzüge. Einer besseren Anbindung des dritten Obergeschosses dient die Verlängerung der bestehenden seitlichen Treppenhäuser auf der West- und -Ostseite. Die alten Zuluftschächte von 1902 im Bereich des Nationalratssaals eigneten sich sodann in idealer Weise für den Einbau von zwei zusätzlichen Liften, die vom neuen Besucherzugang im Untergeschoss bis ins dritte Obergeschoss führen.

⁸ Peter Baumgartner, Kant. Denkmalpflege Zürich, und Ruggero Tropeano, Architekt ETH SIA BSA, Zürich, sowie eine Stellungnahme der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD).

⁹ Ausführender Restaurator: Stefan Nussli, Ittigen.

Restaurierte Kuppelhalle mit Blick auf die neuen Glaslifte in der Wendeltreppe (Foto: Aebi & Vincent Architekten, Bern, Thomas Telley)



Garderobe zum Ständeratssaal mit den wieder eingesetzten originalen Jugendstilfenstern
(Foto: BBL/Alexander Gempeler)

Im Nationalratssaal haben zahlreiche restauratorische Arbeiten in gestalterischer und akustischer Hinsicht grosse Verbesserungen herbeigeführt. Gestalterische Aufwertungen wurden durch die Wiederherstellung der originalen Wandfarben, die Reinigung und Restaurierung der Nationalratspulte und -stühle sowie den Ersatz der alten, auch optisch schwerfälligen Lautsprecheranlage erreicht. Die Pulte, die einzigen in der Schweiz noch erhaltenen originalen Parlamentspulte, wurden um etwa vier Zentimeter angehoben und mit den fehlenden technischen Anschlüssen ausgestattet, die ledernen Schreibunterlagen restauriert und die Oberflächenbehandlung der Möbel erneuert. Die ebenfalls noch vorhandenen Originalstühle wurden nach ergonomischen Erkenntnissen den heutigen Bedürfnissen angepasst und restauriert.

Konferenzraum mit Tapete nach historischem Vorbild

(Foto: Aebi & Vincent Architekten, Bern, Thomas Telley)



Der Boden erhielt einen neuen Teppich im Grünton des ursprünglichen Linoleums, das bereits 1915 aus akustischen Gründen mit einem Teppichbelag überdeckt worden war. Zur Verbesserung der Akustik führten zahlreiche verdeckt eingebrachte Dämmstoffe, etliche Verbesserungen auf den Zuschauertribünen sowie die neue Bespannung der Tribüengeländer und die Entfernung der Kunstlederkissen bei den Rückenlehnen der Ratsstühle. Auch die neue, präzise steuerbare Lautsprecheranlage trägt zu einer deutlich verbesserten Akustik im Raum bei.

Die Mehrzahl der Besprechungs- und Kommissionzimmer erhielt wieder ihren historisch belegten Zustand, in der Regel sogar mit den originalen Materialien. In den meisten Sitzungszimmern und Büros kamen die restaurierten historischen Parkette wieder in Gebrauch. Die verschiedenartigen Wandbehänge (vor allem Tapeten) sowie die kunstvoll aus Holzkassetten zusammengefügt oder mit Stuck und Malereien ausgeschmückten Decken konnten weitgehend restauriert oder rekonstruiert werden. In einigen Räumen wurden nach Befund neu hergestellte Tapeten eingebaut, andernorts stellte ein Neuanstrich nach Befund zumindest das historische Gesamtbild wieder her. Ebenfalls wieder ihre ursprüngliche Raumhülle erhielten die beiden Garderoben zum Ständeratssaal, wo die originalen Kreuzgewölbe mit Malereien unter den Gipsdecken der 1960er-Jahre zum Vorschein kamen. Die entfernten Kapitelle wurden anhand eines auf dem Estrich aufbewahrten Originals rekonstruiert, fehlende Holzoberflächen ergänzt. Nach eingehender Abwägung wurden in diesem Raum die beiden ursprünglichen Glasfenster von 1902 mit Jugendstilmotiven von Christian Baumgartner wieder eingebaut und die 1931 als Ersatz für die Originalfenster eingefügten Glas-

scheiben von Burkhard Mangold und Augusto Giacometti wieder entfernt.¹⁰ Mit diesen Massnahmen konnte die ursprüngliche Raumfassung schlüssig wiederhergestellt werden.

Die «Galerie des Alpes» im Erdgeschoss, ursprünglich Arbeitsraum und Bibliothek für die Parlamentarier, erlebte in ihrer hundertjährigen Geschichte mehrere Umbauten. Im letzten Zustand vor dem Umbau war sie zu einem eigentlichen Mehrzweckraum verkommen. Mit dem Einbau einer neuen Cafeteria für die Ratsmitglieder erhielt dieser prachtvolle Raum wieder eine angemessene Bedeutung.

Das bisher als Café Vallotton bezeichnete Zeitungszimmer von 1902 (heute Café-Bar) befindet sich im ersten Obergeschoss am östlichen Ende der Haupttreppe aus der Kuppelhalle. Im Laufe der Jahre war der 1938 zur Cafeteria umgebaute Salon mit abgehängter Metall- und Holzwerkstoffdecke und wertlosem Mobiliar ausgerüstet worden und dadurch gestalterisch zu einem Fremdkörper in der Beletage verkommen. In dem wiederum als Café-Bar eingerichteten Zimmer konnte der ursprüngliche Zustand mit Hilfe von restauratorischen Sondierungen weitgehend erschlossen werden. Die historische Tapete mit einem dem Jugendstil verpflichteten Mohnblumen-Motiv und kräftigen Bordüren wurde nach Originalbefund in Siebdrucktechnik wiederhergestellt. Die früher entfernten Türgewände beim Haupteingang und die Fenster konnten nach Befund rekonstruiert werden. Der neu gehängte, zwei Meter hohe Leuchter von 1906 stammt aus dem Kunsthandel und war seinerzeit angeblich für eine Schweizer Residenz von Kaiser Wilhelm II. vorgesehen. Das neuzeitliche Mobiliar ist vom Architekten entworfen und exklusiv für diesen Raum hergestellt worden.

Das dritte Obergeschoss war beim Bau 1902 mit untergeordneten und temporären Nutzungen belegt, weshalb diese Räume nur über zwei seitliche, relativ enge Holztreppe erschlossen wurden. Im Laufe der Zeit erhielt das Dachgeschoss immer mehr Funktionen zugewiesen. Zuletzt diente es den Medienleuten als Arbeitsort, alle Radio- und

Fernsehstudios waren dort untergebracht. Die Gestaltung war in den letzten Jahren für das repräsentative Gebäude respektlos geworden, man trat dort oben in eine völlig andere Gestaltungswelt. Durch den Umzug der Presse ins neue Medienhaus an der Bundesgasse 8–12 konnte das gesamte dritte Obergeschoss für die Fraktionen und zu Sitzungszwecken umgebaut werden. Gleichzeitig wurden die vier farbigen Bogenfenster zur Kuppelhalle wieder freigelegt und entlang der Aussenfassaden neue Lichtbänder in die Decken eingebaut, die den ehemals nicht mit Tageslicht versorgten Räumen heute einen optimalen Sichtbezug nach aussen und dadurch eine neue Orientierung geben. Aus dem ehemaligen Fernsehstudio entstand ein grosser Konferenzraum mit moderner Infrastruktur.

¹⁰ Das Glasfenster von Giacometti wurde bereits wenige Jahre nach seinem Einbau wieder entfernt und erst in den 1980er-Jahren wieder eingesetzt. Siehe dazu: Stückelberger Johannes, Die künstlerische Ausstattung des Bundeshauses in Bern, Lizentiatsarbeit Universität Basel (Kunsthistorisches Seminar, Sommer 1983), Bern 1983.

«Galerie des Alpes» nach dem Umbau als Restaurant für die Parlamentsmitglieder (Foto: BBL/Alexander Gempeler)



Korridor im neu ausgebauten dritten Obergeschoss
(Foto: Aebi & Vincent
Architekten, Bern, Thomas
Telley)

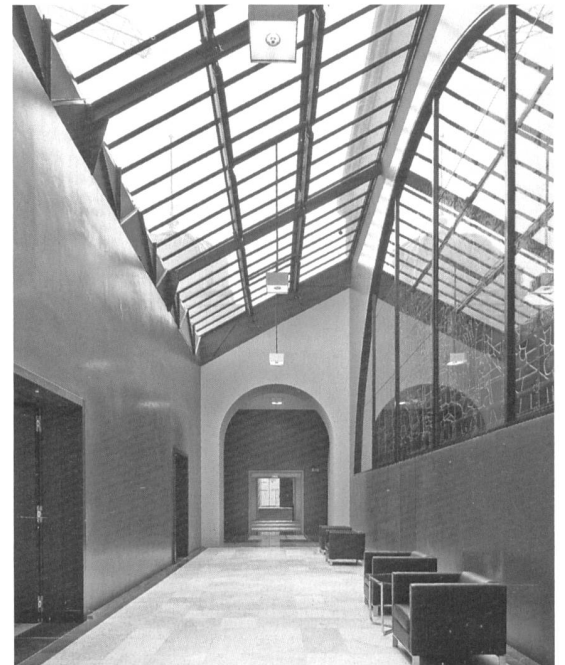
Café-Bar mit Wandgestaltung
nach historischem Vorbild und
zeitgenössischem Mobiliar
(Foto: BBL/Alexander
Gempeler)

¹¹ Der vorliegende Beitrag entstand nach Abschluss der Bauarbeiten, die der Autor als verantwortlicher Denkmalpfleger 2006–2008 begleitet hat. Die ausführliche Beschreibung der ausgeführten Arbeiten erscheint im neusten Vierjahresbericht 2005–2008 der Denkmalpflege der Stadt Bern im Herbst 2009.

Würdigung der Arbeiten aus denkmalpflegerischer Sicht

Die neusten Arbeiten waren die ersten Umbauten nach einem Gesamtkonzept in der hundertjährigen Geschichte des Parlamentsgebäudes. Bei jeder baulichen Massnahme stand die Analyse des historischen Bestands und dessen Konservierung an erster Stelle. Mit subtilen Eingriffen, wie beim Mobiliar oder der Wandgestaltung im Nationalratsaal, sowie mit fachlichen Meisterleistungen, wie beim Lifteinbau in die Wendeltreppen, konnten beachtliche Komfortsteigerungen unter Schonung der historischen Substanz erreicht werden.

Notwendige Ergänzungen und Hinzufügungen zu den Originalen, wie die neuen Türen beim Besuchereingang, wurden unter dem Aspekt des Gesamtensembles geplant und ausgeführt. Jede die-



ser einzelnen Massnahmen wurde als Teil eines grossen Puzzles verstanden, mit dem das Gesamtbild nicht durch auffällige Surrogate beeinträchtigt werden durfte. Mit der formal reduzierten Sprache der neuen Gebäudeteile und Einbauelemente bezeugten die Architekten ihren klaren Willen zur Akzeptanz der von Hans Wilhelm Auer vorgegebenen Prinzipien der Gestaltung für Materialien und Farben beim Bau von 1902.

Das zwischen Bauherrschaft, Architekten und Denkmalpflege entwickelte Prinzip des Weiterbaus im historischen Kontext nach den Regeln des Originalbaus bildete die Basis aller Entscheide. Diese wurden vom Architektenteam vorbereitet und in allen Konsequenzen zwischen den beteiligten Partnern besprochen. Das Resultat war stets ein Konsens und ein hohes Qualitätsniveau bei der Ausführung. Aus Sicht der Denkmalpflege ist allen beteiligten Parteien für das mustergültige Mitarbeiten beim Umbau des bedeutendsten Verwaltungsbaus der Schweiz zu gratulieren.

Dr. Roland Flückiger ¹¹
stv. Denkmalpfleger der Stadt Bern